



Die Eingangshalle ist geprägt durch hochwertige Materialien: Heller Terrazzoboden mit Natursteineinlagen, eingefärbter Sichtbeton und Naturholzeinbauten.

Weg vom reinen Funktionalismus – hin zu mehr Wohnlichkeit

Der Neubau des Kantonsspitals Uri von Darlington Meier Architekten überrascht mit einer Atmosphäre, die mit der noch gängigen Vorstellung eines nüchternen, medizinisch sterilen Spitals wenig gemein hat.

Text: Dominique Knüsel



uch die kleineren Spitäler der Schweiz werden umgebaut, in gewisser Weise sogar besonders gründlich. Zwar ohne Standortvorteil, punkten diese mit dem Komfortvorteil. Wären die Korridore schmaler, man glaubte sich in einem Hotel. Nur: Ab und zu werden Operationsbetten her- umgeschoben, deshalb sind die Korridore breiter als in einer gewöhnlichen Herberge.

Im Gesundheitswesen und der dazugehörigen Architektur hat sich viel verändert. Als 1963 in Altdorf der Spitalneubau nach dem Entwurf des Architekten Ernst Schindler eingeweiht wurde, galt «Form follows function» noch als Leitsatz. Der Neubau ersetzte das erste Spital für die Urner Bevölkerung von 1872, damals «erbaut für 30 Kranke».

Im Sommer 2022, also 150 Jahre später, wurde im Kantonshauptort zum dritten Mal ein neues Spital eröffnet. Es ist ausgestattet mit drei hochtechnisierten Operationssälen, einer Tagesklinik, zwei Pflegestationen mit insgesamt 80 Betten in wohnlichen Ein- und Zweibettzimmern, einer Frauenklinik mit Geburtsabteilung sowie Untersuchungs- und Behandlungsräumen. Der Spitalneubau ist das grösste Hochbauprojekt in der Geschichte des kleinen Kantons Uri mit seinen weniger als 40000 Einwohnern.

Was im Grundriss als breiter Klumpen daherkommt, zeigt sich von aussen als gestaffelter Baukörper in ortsbaulich verträglichem Massstab. Anders als seine hohen Vorgängerbauten duckt sich der zwei- bis viergeschossige Neubau und erscheint so auch von aussen dem örtlichen Massstab angepasst. In ihrem Entwurf haben Darlington Meier Architekten die vielen Räume des riesigen, funktionsgesteuerten Programms in sinnvolle Cluster zusammengefasst. Je nach Hygiene- und Privatsphärenanforderungen haben sie unterschiedliche Zonen definiert, die jeweils entsprechend materialisiert sind.

Die skelettartige Lochfassade aus beigem Sichtbeton wirkt unaufgeregt solide. Die Naturholzfenster zeigen sich, zum Glück, auch durch die vorgehängten Prallfenster, was der Fassade Tiefe und Rhythmus verleiht und etwas vom Innenleben verrät. Diese Vorfenster dienen einerseits als Absturzsicherung, andererseits als Schutz der Sonnenstoren bei Föhn und Helikopteranflug. Dort, wo keine Fensteröffnungen sind, wird das Raster mit einer vertikalen Profilierung, erzeugt durch eine Matrizeneinlage, nachgezeichnet.

Die leicht geschwungenen Vordächer, aus gleichem Material, markieren elegant die Zugänge. Die raumhohen Verglasungen im Sockelgeschoss repräsentieren die öffentliche Nutzung des Gebäudes, und die freundlich wirkenden, rosafarbenen Stoffmarkisen kündigen das überraschend wohnliche Innenleben des Spitalbaus schon an der Eingangsseite im Park an.

Terrazzo, Holz und Farbanstriche

Die grosse Eingangshalle, die Ankunfts- und Aufenthaltsort gleichermaßen ist, könnte mit ihrem repräsen-

tativen Charakter auch Hotelhalle sein. Der aufwändig gestaltete Terrazzoboden, farbige Sichtbetonwände und sorgfältige Schreinereinbauten aus Eiche und Esche prägen den Empfang. In Verbindung mit der Beleuchtung, eine Mischung aus Grund- und klassischen Objektleuchten, und der wohnlichen Möblierung wird der oftmals als steril und leblos empfundenen Spitalatmosphäre entgegengehalten. Auch im unmittelbar benachbarten Café und Restaurant wähnt die Besucherin sich in einem alltäglichen Betrieb. Sorgfältig gestaltete Einbauten und eine wohnliche Materialisierung laden zum Verweilen ein, manche Gäste mag dies sogar vom Grund ihres Aufenthalts ablenken.

Park mit Spitallandschaft

Das Areal des Urner Kantonsspitals liegt in einem heterogenen Quartier: Es ist durch die Anbindung an die Stadt Altdorf sowie durch die alpine Topografie und das dazugehörige Bergpanorama geprägt. Der versetzt gegliederte zwei- und viergeschossige Neubau ist orthogonal zur Spitalstrasse und zum Quartier ausgerichtet und betont so die öffentliche Eingangsfassade.

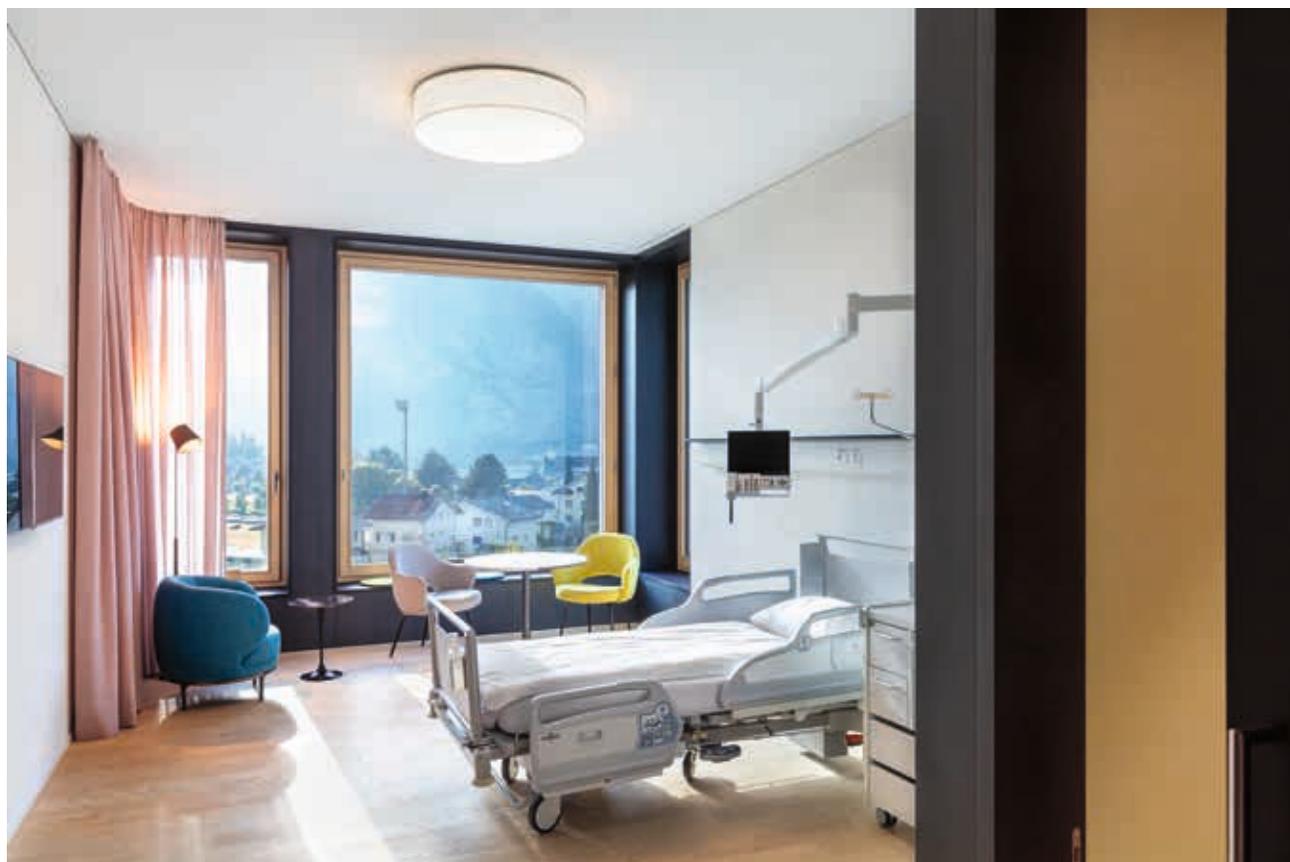
Von der Spitalstrasse her führt die grosszügige Zufahrt zum Haupteingang. Dieser bildet die neue, repräsentative Adresse für das Spital. Über eine gedeckte Laube ist der Neubau mit dem Bestand verbunden. Die Notaufnahme ist auf der Südseite direkt von der Seedorferstrasse aus erreichbar. Die übersichtliche Anordnung und leichte Auffindbarkeit zeichnen die neue Verkehrsanbindung der Gesamtanlage aus.

Die Strukturierung des kompakten Volumens mit seinen ausgeformten Gebäudeflügeln verleiht dem Neubau einen ortsbaulich stimmigen Ausdruck. So entstehen im Zusammenspiel mit den übrigen Gebäuden und in Anbindung an die weitere Umgebung vielfältige Bezüge zu Stadt und Landschaft.

Rund um das Spital erhält das Areal einen neuen öffentlichen Park. Die Parkgestaltung, inspiriert von alpinen Landschaftsbildern, ist durchdrungen von einem geschwungenen Wegnetz durch die ausgedehnte Parklandschaft mit verschiedenen künstlerischen Interventionen. Die begrünten Dächer des Neubaus sind ebenfalls als Teil der Umgebung konzipiert. • (svf)



- ① Neubau mit Innenhof ② Trakt D (Umbau 2023)
- ③ Park am Ort des ehem. Bettentrakts C (Abbruch)
- ④ Personalhaus (Abbruch 2023) ⑤ Annex (Abbruch 2023) ⑥ Neubau Garage Rettungsdienst



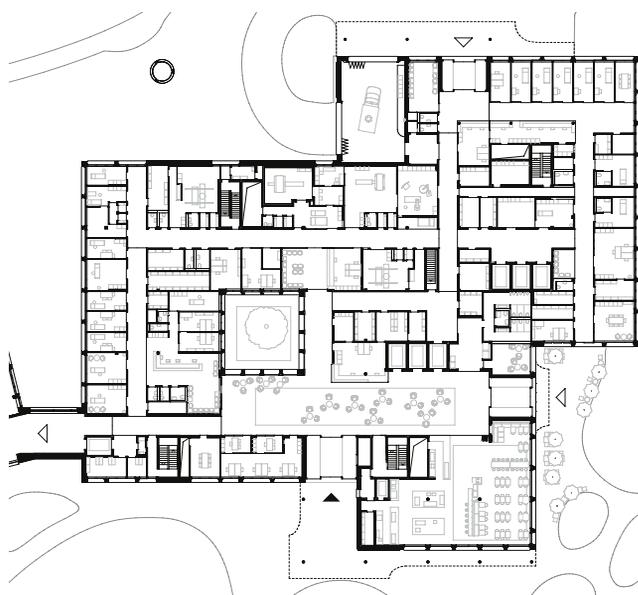
Vom Korridor der Bettenstation mit farbigen Wänden und eingefärbten Betonelementen öffnet sich der **Blick in die wohnlichen Patientenzimmer** und weiter in die Innerschweizer Berglandschaft.



Die hohen hygienischen Anforderungen eines Krankenhauses lassen sich auch mit warm wirkenden Materialien erfüllen, wie die Architekten am Kantonsspital Uri in Altdorf beweisen. Beim Empfang der Radiologie sind dies **Eschenholz und farbige Wandanstriche**.



Schnitt durch den Neubau: **Grosse Fenster und ein Innenhof** bringen viel Tageslicht in die Innenräume. Mst. 1 : 500.



Grundriss Erdgeschoss, Mst. 1 : 1000.



Grundriss 2. Obergeschoss.

Diese Atmosphäre zieht sich durch alle öffentlichen Erschliessungszonen, die aus grosszügigen Korridoren und jeweiligen Wartehallen vor den einzelnen Abteilungen bestehen. Auf den Bettenstationen in den Obergeschossen fallen die farbig gestrichenen Wände mit Glasfasertapeten und eingefärbtem Elementbetonsockel auf, die die Zugänge zu den Patientenzimmern rahmen. Dort drinnen, auf Eschenparkett und neben pastellfarbenen Vorhängen, erinnern einzig die Betten an ein Spital. Die sorgfältig entworfenen grossen Fenserelemente mit Festverglasung und adäquatem Lüftungsflügel aus Naturholz rahmen die Ausblicke in die bergige Landschaft. Die tiefen Leibungen funktionieren im ganzen Haus als Sitzgelegenheiten, die rege genutzt werden.

In den einzelnen Abteilungen (Tagesklinik, Frauenklinik, Urologie, Intensivpflegestation etc.) lösen farbige Gummigranulatböden den Terrazzoboden ab. Wände, Decken und Einbauten sind schlicht ausformuliert. Farbige Anstriche und Türen in Naturholz er-

zeugen im ganzen Haus viel atmosphärische Wärme. Gestresste Patientinnen und Patienten genauso wie besorgte Angehörige profitieren von dieser behaglichen, warmen Raumatmosphäre. Dass diese in Ergänzung zur medizinischen Behandlung zur Heilung beitragen kann, ist keine neue, aber eine wichtige Erkenntnis, die der Neubau in Altdorf exemplarisch umsetzt.

Zum Wohlfühlen

«Hygiene ist eher eine Frage des Verhaltens als eine bauliche, denn die meisten Ansteckungen passieren über die Hand», erklärt der Spitaldirektor Fortunat von Planta. In diesem Sinne ergaben sich erstaunlich grosse Freiheiten in der Ausformulierung und Materialisierung vieler Innenräume. Gemeinsam mit Spitalmitarbeiterinnen und -mitarbeitern wurden während der Planung die Möglichkeiten ausgelotet, berichten die Architekten. Es entstanden verschiedene Raumgruppen mit unterschiedlichen Anforderungen und Raumstimmungen:

Das Spektrum reicht von sterilen Operationssälen und einer Intensivpflegestation mit höchsten hygienischen Anforderungen bis hin zu Patientenzimmern, in denen das Wohlbefinden im Vordergrund steht.

Die Atmosphäre ist geprägt durch Tageslicht und Ausblicke. Sogar wenn die zuweilen doch tiefen und langen Korridore mit Kunstlicht erhellt sind, bleibt das viele Sonnenlicht durch die grossen Fenster in Erinnerung. Diese beinahe allseitigen Bezüge zum Aussenraum schafft der Spitalneubau durch Gebäudeversätze, Korridore mit erweiterten Bereichen an der Fassade und einem Innenhof im tiefen Grundriss. Und Darlington Meier Architekten wollten noch mehr: Sie erarbeiteten ein Materialvokabular, das die Innenräume verständlich macht und sinnlich auskleidet.

Ein optimaler Spitalgrundriss muss vieles leisten. Patienten und Besucherinnen brauchen eine möglichst selbstverständliche, intuitive Orientierung. Kurze Wege sind für effiziente Abläufe massgebend. Räumliches «Pooling» schafft Synergien: Einander bedingende Abteilungen, wie zum Beispiel die Notfallstation und die Radiologie, liegen idealerweise nebeneinander.

Flexible Räume verlangen flexible Köpfe

Die Anforderungen an ein Spital verändern sich schnell. Eine gewisse strukturelle und räumliche Flexibilität ist daher unumgänglich. So verfügt das neue Kantons-spital über viele Räume, die nicht einer bestimmten Nutzergruppe zugewiesen sind – «alles gehört allen».

Während des Planungsprozesses wurde so zum Beispiel aus dem anfänglich spezifisch zugeordneten «Büro Leitung Pflegedienst» das «Büro Pflegedienst» und schlussendlich einfach ein «Büro» zur abteilungsübergreifenden Nutzung durch alle Mitarbeitenden des Spitals. Ungewohnt ist auch die grosse Gemeinschaftsgarderobe, die unabhängig der beruflichen Position für alle Mitarbeitenden konzipiert ist.

«Diese flexiblen Strukturen erfordern vor allem Flexibilität in den Köpfen der Mitarbeitenden», berichtet der Spitaldirektor. Zum Beispiel gebe es keine zugewiesenen Arbeitsplätze oder Räume mehr, was für viele Berufsgruppen neu sei. Als Kompensation für das Fehlen solcher Privilegien wie Einzelbüros für die Leitung gibt es nun ein kleines Fitnessstudio für Mitarbeitende. Weiter sind in der nächsten Etappe im umgebauten Trakt D auch Aufenthaltsbereiche für aktive Tätigkeiten und fürs Ausruhen geplant.

Wie die Mitarbeitenden muss auch das Mobiliar flexibel sein. Nicht die aus anderen Spitälern vertrauten, schweren, ledernen LC2-Kuben besetzen hier Eingangshalle und Wartebereiche, sondern leichte Sessel, die nach Bedarf zu unterschiedlichen Sitzgruppen zusammengestellt werden können.

Aussen führt ein geschwungen angelegtes Wegnetz durch den ausgedehnten Park. Entlang den Wegen erinnern verspielte Randabschlüsse aus polygonalen Granitplatten an den ehemaligen Spitalpark. Das neue «Spital im Park» allerdings existiert erst auf den Plänen, die Rück- und Umbauarbeiten dauern noch bis 2024.



In den Untersuchungs- und Operationszimmern wechseln sich **verschiedene Lichtstimmungen als Teil des Beleuchtungskonzepts** ab.



Der gestaffelte Baukörper mit der skelettartigen Lochfassade aus Sichtbeton wirkt unaufgeregt solide.



Naturholzfenster und Stoffmarkisen kündigen das überraschend wohnliche Innenleben an.

Abbruch des Hochhauses

Wie die meisten Schweizer Spitäler ist auch das Kantonsspital Uri ein gewachsenes Konglomerat von Einzelgebäuden und Erweiterungsbauten aus verschiedenen Jahrzehnten. Noch während des Planungsprozesses wurden städtebauliche Parameter hinterfragt und angepasst. Der Kanton und die Spitalleitung entschieden sich gegen das im Wettbewerb angedachte Parkhaus und begnügten sich mit einem einfachen Aussenparkplatz. Statt vieler Autoabstellplätze gibt es nun deutlich mehr Veloabstellplätze. Das Anreisen mit dem ÖV wird, ganz im Geist der Zeit, beliebt gemacht. Bei einem Mitarbeitendenanteil von 85% aus dem eigenen Kanton scheint das naheliegend.

Ebenfalls während der laufenden Planung entschied man sich aufgrund einer Arealstudie durch die Architekten gegen den Erhalt des fünfgeschossigen Personalhauses von 1963. Die Bevölkerung bestätigte in einer Abstimmung den Abbruch. Dieses einstige Schwes-ternhaus soll nun, wie auch das neungeschossige ehemalige Bettenhochhaus, zugunsten des öffentlichen Spitalparks rückgebaut werden.

Grosses Projekt im kleinen Kanton

Hervorgegangen ist das Projekt aus einem vom Kanton ausgeschriebenen Generalplaner-Projektwettbewerb im selektiven Verfahren, den das Büro Darlington Meier Architekten 2015 für sich entschied. Die städtebauliche Setzung der ineinandergeschobenen, in der Höhe gestaffelten Gebäudevolumen und die Grundrissorganisation mit kurzen Wegen überzeugten die Jury.

Für die Realisation eines solchen Grossprojekts braucht es viele mutige Beteiligte. Dazu gehören die Stimmbevölkerung, die zum 115-Millionen-Franken-Kredit mit grosser Mehrheit Ja sagt, genauso wie eine Bauherrschaft, die offen ist für Diskussionen, die über die Spitaltechnik hinaus gehen, und nicht zuletzt Architekten mit viel Gespür und Ausdauer.

Mit ihrer Bauerfahrung einer Klinik für Epilepsie und Neurorehabilitation und einem Wohnheim für körperbehinderte Erwachsene, beide in der Stadt Zürich, waren die Architekten bestens gerüstet, ein hochtechnisiertes Spitalgebäude zu planen und parallel dazu den Wirkungen der Architektur viel Platz einzuräumen. So ist ein öffentliches Gebäude mit repräsentativem Charakter entstanden, das über seine Funktion als Kantonsspital hinaus einen gesellschaftlichen Mehrwert schafft und auch ohne gebrochenes Bein einen Besuch wert ist. •

Dominique Knüsel, Architektin, knüselleibundgut architektur, mail@knueselleibundgut.ch



Neubau Kantonsspital Uri, Aldorf

Verfahren

Wettbewerb mit Präqualifikation (2015)

Bauherrschaft

Baudirektion Uri, Amt für Hochbau

Architektur/GP Leitung

Darlington Meier Architekten, Zürich

Baumanagement/GP

b+p baurealisation, Zürich

Örtliche Bauleitung

bhp, Emmen

Tragkonstruktion

WMM Ingenieure, Münchenstein

Fachplanerkoordination und Elektroplanung

Boess SYTEK, Binningen

HLK-Planung

Aicher, De Martin, Zweng

Spitalplanung

PMO Keller, Rorschacherberg

Sanitärplanung

Technik im Bau, Luzern

Bauphysik

Bakus Bauphysik und Akustik, Zürich

Landschaftsarchitektur

Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich

Brandschutzplanung

Makiol Wiederkehr, Beinwil am See

Nachhaltigkeit

durable Planung und Beratung, Zürich



E-DOSSIER GESUNDHEITSBAUTEN

Artikel aus früheren Heften und weitere Online-Beiträge auf

espazium.ch/de/aktuelles/gesundheitsbauten